



EVANGELISCHE KIRCHE
IN FRANKFURT UND OFFENBACH

PFARRER DR. ACHIM KNECHT
STADTDEKAN UND
VORSTANDSVORSITZENDER

Ökumenisches Nachtgebet

**am 22. März 2022, 21 Uhr im Dom
anlässlich der Zerstörung der Frankfurter Altstadt am 22. März 1944**

LESUNG: Daniel 3, 25.34-43 (Einheitsübersetzung)

25 Asarja blieb stehen, öffnete den Mund und sprach mitten im Feuer folgendes Gebet:

34 Um deines Namens willen verwirf uns nicht für immer; löse deinen Bund nicht auf!

35 Versag uns nicht dein Erbarmen, deinem Freund Abraham zuliebe, deinem Knecht Isaak und Israel, deinem Heiligen,

36 denen du Nachkommen verheißen hast so zahlreich wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres!

37 Ach, HERR, wir sind geringer geworden als alle Völker. In aller Welt sind wir heute wegen unserer Sünden erniedrigt.

38 Wir haben in dieser Zeit weder Vorsteher noch Propheten und keinen, der uns anführt, weder Brandopfer noch Schlachtopfer, weder Speiseopfer noch Räucherwerk, noch einen Ort, um dir die Erstlingsgaben darzubringen und um Erbarmen zu finden bei dir.

39 Du aber nimm uns an! Wir kommen mit zerknirschtem Herzen und demütigem Sinn.

40 Wie Brandopfer von Widdern und Stieren, wie Tausende fetter Lämmer, so gelte heute unser Opfer vor dir und verschaffe uns bei dir Sühne. Denn wer dir vertraut, wird nicht beschämt.

41 Wir folgen dir jetzt von ganzem Herzen, fürchten dich und suchen dein Angesicht.

42 Überlass uns nicht der Schande, sondern handle an uns nach deiner Milde, nach deinem überreichen Erbarmen!

43 Errette uns, deinen wunderbaren Taten entsprechend; verschaff deinem Namen Ruhm, HERR!

Büßendes Gedenken:

Am Abend des 22. März 1944 verwandelte sich die Frankfurter Altstadt in ein Flammenmeer. Luftminen, Sprengbomben und über eine Million Brandbomben entfachten

einen fürchterlichen Feuersturm. In diesem Inferno kamen über 1.000 Männer, Frauen und Kinder ums Leben. Am nächsten Morgen war Frankfurt nur noch ein Trümmermeer.

Zu unserer Erinnerung an die Zerstörung unserer Stadt im Zweiten Weltkrieg kommen heute die Bilder aus dem Krieg in der Ukraine. Der Menschenleben verachtende russische Angriff legt heute die ukrainischen Städte in Schutt und Asche, nicht weit von hier entfernt.

Der eben von mir vorgetragene Text aus dem Buch Daniel beschreibt „ein Gebet mitten im Feuer“. Es wird drei jungen Menschen in den Mund gelegt. Sie stehen für die Freiheit ihres Glaubens. Sie verweigern dem absoluten Herrscher, König Nebukadnezar, die Gefolgschaft. Sie bekennen sich zu dem einen Gott Israels. Sie lehnen es ab, das Sinnbild der Macht des Königs anzubeten. Nebukadnezar lässt sie deshalb in einen glühenden Feuerofen werfen. Doch wunderbarerweise bleiben sie darin verschont.

Wie viele Menschen wohl heute Nacht in Mariupol, in Charkiw oder in Kiew zu Gott rufen? So wie bei Daniel die drei jungen Männer im Feuerofen, die Gott um Rettung anflehten. Und wie viele Menschen wohl damals, im Feuersturm in der Frankfurter Altstadt, zu Gott gerufen haben?

Die jungen Männer im Feuerofen suchen eine Erklärung für ihr Schicksal. Sie meinen, dass sie nicht fromm genug waren, sich nicht eindeutig an Gott orientiert haben. Das sehen sie als ihre Sünde an, von der sie umkehren wollen.

Doch diese Selbstkritik hebt die Schuld Nebukadnezars nicht auf.

Die Menschen in der Ukraine sind auch Opfer einer Sünde, aber der Sünde Präsident Putins und seiner Clique. Sie wollen die eigene Macht rücksichtslos ausdehnen. Sie gehen dabei über Leichen und zerstören die Lebensgrundlagen von Millionen Menschen.

Wenn wir heute der Bombennächte des Zweiten Weltkriegs gedenken, an das Flammenmeer in unseren Städten damals erinnern, dann stehen einem auch die Gaskammern der Konzentrationslager vor Augen und die lodernden Flammen in den Krematorien in Auschwitz. Auch in den Gaskammern wurde der Gott Israels angerufen, wurde sein Name gelobt und sein Erbarmen erfleht.

Der Untergang unserer Städte ist unauflöslich mit dieser Schuld unseres Volkes verbunden, mit der Ermordung der jüdischen Mitbürger:innen, mit der Entfesselung eines Angriffskrieges, der damals ganz Europa in Schutt und Asche legte.

Wir können nicht von der Frankfurter Bombennacht reden ohne der vielen Tausend jüdischen Mitbürger:innen zu gedenken, die aus Frankfurt in die Vernichtungslager verschleppt wurden. Sonst wird unser Gedenken hohl und leer. Viele Menschen haben damals ihre Augen vor dem Leiden ihrer jüdischen Mitbürger:innen verschlossen.

Ebenso wenig können wir uns mit den Menschen in der Ukraine solidarisch erklären, ohne unsere Verstrickung in diesen Krieg zu benennen. Der Kauf von russischem Gas finanziert Putins Krieg.

Unsere Betroffenheit über diesen Krieg und die vielen unschuldigen Opfer wird hohl und leer, wenn wir nicht umkehren. Der Verzicht auf russisches Gas wäre wohl ein angemessener Schritt zur Buße. Werden wir zu dieser Einschränkung unseres Wohlstandes bereit sein?

Oder verstopfen wir lieber unsere Ohren vor dem Rufen der Menschen in der Ukraine heute?

Stoppt den Krieg! Unter diesem Motto stehen wir hier zusammen. Freie Bürger:innen in einem freien Land!

Unser Ruf geht nach Moskau. An den russischen Präsidenten Putin. An die Menschen, die im Kreml seine Herrschaft stützen. An die Oligarchen, die sich unter seinem Regime unermesslich bereichert haben. Wir rufen der russischen Führung zu:

Stoppt die Angriffe! Befehlt euren Truppen den Rückzug nach Russland! Respektiert die Freiheit der Ukraine!

Der Überfall des russischen Militärs auf die Ukraine ist ein Verbrechen. Präsident Putin hat dieses Verbrechen zu verantworten.

Massive Bombardements auf die ukrainischen Städte –ohne Rücksicht auf die Menschen, die dort leben. Tausende haben das schon jetzt mit ihrem Leben bezahlt. Hunderttausende haben ihr Hab und Gut verloren. Millionen sind auf der Flucht.

Erschüttert sehen wir die Bilder von zerstörten Häusern. Von verzweifelten Menschen. Von verängstigten Kindern. So viel Leid! So viel sinnlose Gewalt! Viele Menschen empfinden darüber Ohnmacht und Wut.

Gläubige richten diese im Gebet an ihren Gott.
Ich bin überzeugt, dass dieses Gebet etwas bewirkt.

Genauso bin ich überzeugt: Unser klares „Nein“ zu diesem Angriffskrieg wird etwas verändern. Die Welt wird eine andere, wenn wir heute und hier laut und deutlich „Nein“ sagen zur Gewalt!

Die Bilder aus diesem Krieg appellieren an uns:
Helft den Überfallenen!
Es ist ein Gebot der Menschlichkeit: Solidarität mit den Menschen in der Ukraine!
Solidarität mit den Opfern dieses Krieges!

Durch ihre Not sind die Menschen in der Ukraine zu unseren Nächsten geworden. Das Gebot der Nächstenliebe ist für viele Religionsgemeinschaften maßgeblich. Darum fordern wir: Zuflucht für die Menschen aus der Ukraine! Auch bei uns in Frankfurt. Auch wenn uns das einiges kosten wird. Auch wenn es den Sozialetat belastet.

Solidarität wird nur mit dem persönlichen Einsatz vieler Menschen gelingen. Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit gibt es nicht zum Nulltarif. In der praktizierten Nächstenliebe zeigt sich: Wir sind wirklich freie Menschen in einem freien Land. Frei zur Hilfe für die, deren Freiheit durch den Krieg bedroht wird.

Der Angriffskrieg der russischen Führung gegen das Nachbarland ist durch nichts zu rechtfertigen. Auch nicht durch Lügen. Dieser Krieg ist Unrecht! Der Überfall des russischen Militärs tritt das Völkerrecht mit Füßen. Er bricht die internationalen Verträge, die Russland selbst unterschrieben hat. Der Überfall nimmt den Menschen das Recht auf Leben. Er verhöhnt das Recht auf ein Leben in Freiheit.

Dieser Krieg ist Ausdruck einer imperialen und revanchistischen Politik. Die russische Führung will das Recht des Stärkeren durchsetzen. Das wird begründet mit einer mystischen Überhöhung des eigenen Volkes.

Dieser Krieg ist auch ein Krieg gegen die Freiheit, wie wir sie kennen und schätzen. Es ist auch ein Krieg gegen den sogenannten „westlichen Liberalismus“.

Ich spreche zu Ihnen als Vertreter der evangelischen Kirche in dieser Stadt, und auch für den katholischen Stadtdekan Johannes zu Eltz. Als Vertreter der christlichen Religion sind wir bestürzt über die Rolle der russisch-orthodoxen Kirche in diesem Konflikt.

Das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Kyrill, versucht, diesen Krieg zu rechtfertigen. Die russische Armee bekämpfe in der Ukraine „die Mächte des Bösen“. Die russische Führung lässt sich dieses Stichwort gerne geben.

Offenbar meint der Patriarch die in seinen Augen „dekadente“ Lebensart im Westen. Er dämonisiert das Recht jedes Menschen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Das richtet sich insbesondere gegen queere Menschen. Damit diskreditiert er den christlichen Glauben. Und verdunkelt die Botschaft von Jesus Christus, die da lautet: Gott liebt jeden Menschen!

Wir sind uns selbstkritisch bewusst: Auch in unseren Kirchen wurden Kriege gesegnet und Gewalt gerechtfertigt. Aber nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs haben die Kirchen in unserem Land gelernt: Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!

Frieden schaffen ohne Waffen! Dieses Motto ist für viele Menschen zu einer tiefen Überzeugung geworden. Nicht nur in der Kirche, sondern auch in den Gruppen und Initiativen der Friedensbewegung.

Es ist wichtig, dass wir diese Überzeugung jetzt nicht über Bord werfen. Aber durch die russische Aggression gibt es einen neuen Horizont für unsere Friedensethik. Und den müssen wir auch ernst nehmen.

Eine freie Gesellschaft braucht auch ein ausreichendes Maß an militärischem Schutz. Sie muss sich gegenüber Mächten und Machthabern verteidigen können, wenn diese ihre Interessen mit Gewalt und militärischen Mitteln durchsetzen wollen. Es geht darum, das Recht des Stärkeren zu begrenzen. Darum erlaubt das Völkerrecht die Selbstverteidigung.

Deshalb sagen wir: Die Ukraine hat das Recht, ihre Freiheit gegen den russischen Angriff zu verteidigen! Das müssen wir bei unserer Unterstützung für dieses Land berücksichtigen. Sonst brauchen wir nicht weiter von Solidarität mit den Menschen in der Ukraine zu reden.

Gleichwohl gilt: Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Frieden entsteht vor allem durch Gerechtigkeit und Freiheit!

Eine Politik, die den Frieden fördert, muss darum der gewaltlosen Lösung von Konflikten den Vorrang geben. Langfristig kann man nur mit dem Gegner und nicht gegen ihn Frieden sichern.

Friedenspolitik muss materielle Not überall auf der Welt bekämpfen. Sie muss Freiheit und Menschenrechte fördern. Und sie muss kulturelle Vielfalt schützen. Sonst entsteht kein gerechter Frieden.

Frieden für die Menschen in der Ukraine!

Dafür treten wir heute ein.

Doch Friede ist unteilbar. Wir wollen Frieden für alle Menschen. Nicht nur in Europa.
Überall auf der Welt.

Frieden!

Stadtdekan Dr. Achim Knecht